PULS aktuell

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **24 (1982)**

Heft 6: **Sonderschulen : brauchen wir sie?**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

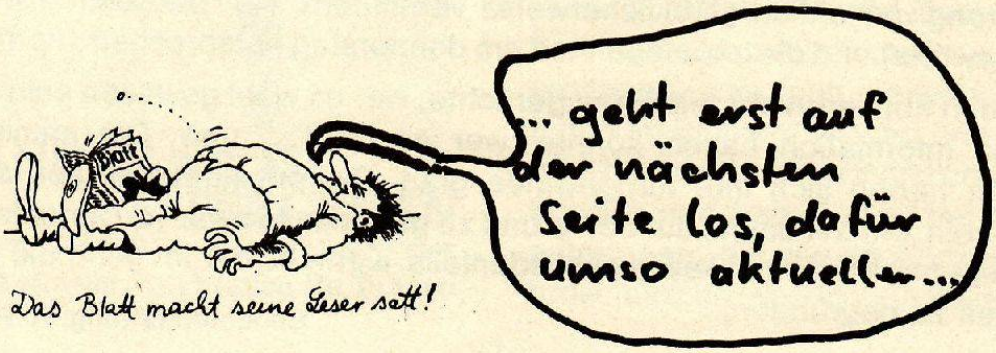
bieten sich hier auf eine selbstverständliche art sehr viele möglichkeiten zu begegnungen zwischen nichtbehinderten und behinderten ausserhalb der schulzeit, die es in der herkömmlichen schule nicht gibt. Das gemeinsame mittagessen, die freizeit in der schule ermöglichen soziales lernen, fördern die selbständigkeit und ermöglichen das erleben einer gemeinschaft.

Richtlinien für klasse/gruppe: die schule wird in kleinklassen geführt (10–16 kinder), pro klasse und je nach tragfähigkeit der gruppe 2–5 behinderte. Die kleinklasse ermöglicht individualisierenden unterricht sowie projekt- und gruppenunterricht. Da die form der kleinklasse, je nach der art der behinderung des kindes, nicht genügend raum für eine spezielle förderung lässt, steht dem lehrer fachliches zusatzpersonal zur verfügung, wie logopäden/innen, physio-, ergo-, psychotherapeuten/innen, sonderschullehrer/innen. Diese arbeiten in teilzeitarbeit, je nach bedürfnis im unterricht oder während der betreuung über mittag, mit.

Eine grundbedingung für integrative schule aber ist: eine atmosphäre der offenheit schaffen, das bedeutet negative sowie positive gefühle gegenüber behinderten zulassen; bereitschaft, konflikte auszutragen. Schulintegration ist nicht ein organisatorisches problem, sondern hängt von unseren ängsten und unserer bereitschaft ab. Oft werden ängste nicht bewusst und äussern sich im bedürfnis, die behinderten abzusondern. Auf diese weise müssen wir uns nicht mit den behinderten und unseren ängsten auseinandersetzen. Die folge davon: eine zunehmende verarmung unserer gemeinschaftsfähigkeit. Frühe kontakte von behinderten und nichtbehinderten verhindern eine fixierung von vorurteilen.

Anita Hasler

PULS aktuell



DIESE WOCHE IM GESPRÄCH ... DIESE WOCHE

In der nacht vom montag, 10. mai, auf den darauffolgenden dienstag wurden verschiedene institutionen, welche sich mit der eingliederung (?) von randgruppen (behinderten) beschäftigen, von einem offenbar vor nichts zurückschreckenden spray-vandalen heimgesucht.
Wie aus gut informierten kreisen verlautete, kann es sich nur um die tat eines völlig frustrierten handeln, wer sonst würde die verschiedenen sachverhalte derart krass und aus dem zusammenhang herausgerissen an öde betonwände prangern?
Bestürztheit über diesen peinlichen zwischenfall herrschte am dienstagmorgen insbesondere in den innenhöfen der Pro Infirmis, wo der sonst so beruhigende betonausblick empfindlich beeinträchtigt war durch die wüste schwarz-graumalerei.
Gleich beim eingangstunnel war folgender slogan angebracht: «Papa staat und mama FDP danken der PI für die integration ihrer behinderten». Mehrere sozialarbeiter sollen frühmorgens bereits derart fest in ihre fall-studien vertieft gewesen sein, dass sie die kühnen lettern schlichtweg übersahen; andere wiederum gönnten sich einen blick aus dem fenster und mussten weit übleres zur kenntnis nehmen, nämlich: (siehe foto)

Im selben einzugsgebiet (kreis 8) wurden ähnliche einrichtungen (Balgrist, Burghölzli, usw.) unter anderem mit folgenden voten übertüncht: «Schafft die behinderten ab», «Spitalluft macht krank», «S'BLI für dä chli».
Die sofort herbeigerufenen ausmerzungs-equipen (maler) waren für schweizerische verhältnisse erstaunlich schnell am platz und konnten eine publizistische ausschlachtung der aktion glücklicherweise verhindern. Nur die telefonzeitung hat etwas gewittert und die angelegenheit am donnerstag entsprechend kommentiert.

Inzwischen kursieren die wildesten gerüchte, wer es wohl gewesen sein mag, wer wohl die information haben könnte, wer es wohl... usw. Die kriminalistisch begabten hirnen sich ihre hirngewinde grad. Ein privatdetektiv soll angestellt worden sein, um der sache auf den grund zu gehen, und zwar von einer institution, die sonst eher knapp bei kasse sei (jedenfalls, wenn es darum geht, die personalknappheit zu begründen).

Berichterstattung: R. Personeni

Soeben erschienen:

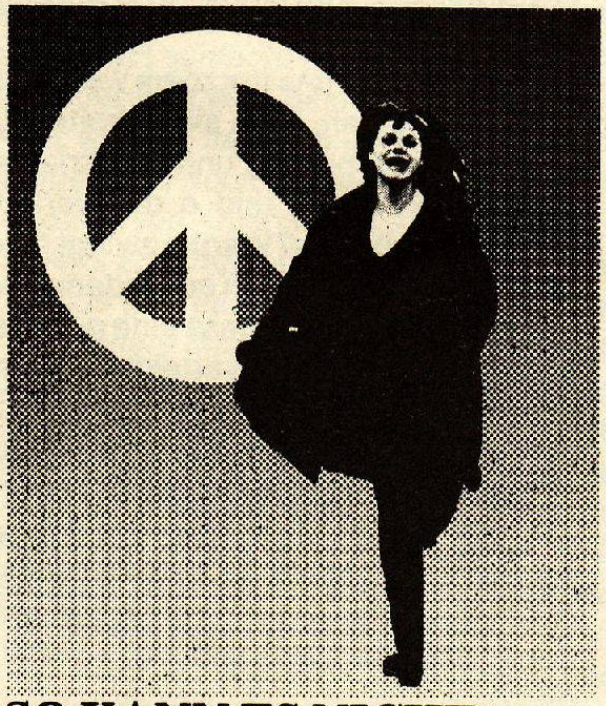
'So kann es nicht weitergehen' – Arbeitsdossier zum thema frieden von einer engagierten frauengruppe

Dieses arbeitsdossier ist das ergebnis eines weges, den wir, eine gruppe von frauen, zusammen gegangen sind. Sie lernen uns nicht nur durch unsere erfahrungsberichte – im ersten teil – näher kennen; wir schreiben auch in den andern beiträgen von uns selber. Sie erfahren, was für ängste wir haben und vor welchen bedrohungen wir uns fürchten. Durch die gespräche in dieser gruppe angeregt, berichten wir, welche zusammenhänge uns immer wichtiger werden. Wir sprechen **über die möglichkeiten von uns frauen, für den frieden zu arbeiten,** und erzählen von unseren hoffnungen und träumen.

Vielleicht hoffen und träumen sie ähnlich?!

Wir selber haben uns zusammengefunden, indem wir uns von den männern einer bestehenden gemischten gruppe trennten (KAGAS = Kirchliche Arbeitsgruppe für alternative Sicherheit). Wir wollten vorerst diese trennung, weil wir spürten, dass wir damit wirklich von uns selber, von unseren frauenerfahrungen her und auf die uns entsprechende art am thema frieden arbeiten konnten. Nur so dachten wir ungestört – und ohne uns immer wieder rechtfertigen zu müssen – über die für uns zentralen und alles bestimmenden fragen nach: über die fragen um die rolle und stellung von uns frauen in dieser gesellschaft.

Das vorliegende dossier enthält berichte, hinweise, arbeitsunterlagen; sie werden das, was sie anspricht, das, was ihnen weiterhilft, herausgreifen. Deshalb ist es auch **kein buch, sondern ein block mit vielen blättern,** der sich in ein ringbuch einlegen lässt. Sie können neues hinzufügen, teile verändern, ergänzen, was fehlt, verwenden, was ihnen im moment wichtig und hilfreich ist. Hier einige grundsätzliche bemerkungen und fragen von drei der acht autorinnen, die die wichtigkeit dieser broschüre unterstreichen sollen:



SO KANN ES NICHT WEITERGEHEN

Nachdenken über den Unfrieden — Mutmachen zum Aufbruch

Ein Arbeitsdossier von Frauen für Frauen

Monika Stocker

Ich lebe in einem land, sicher geschützt und friedlich. Ich lese zeitung und setze mich dadurch verschiedensten informationen aus. Ich vernehme vieles. Es wird mir ganz klar gesagt, was meine sicherheit ist, durch wieviel waffen und welch schreckliche waffen sie zu erwerben sei. Es wird mir vor augen geführt, wie mein frieden auszusehen hat, welcher preis dafür zu bezahlen ist und was dafür geopfert werden muss. Es wird mir an hunderten von konkreten beispielen klar gemacht, wie mit konflikten umzugehen ist – dass einer gewinnen und der andere verlieren muss, und dass es nur wichtig ist, bei den gewinnern zu sein, auch wenn wir darob das leben selbst verlieren. Mein unbehagen ist riesengross, und eines tages wird mir ganz klar bewusst:

So darf es nicht weitergehen!

Ich sage «NEIN» zu einer konfliktlösung auf kosten der schwachen, zu einem frieden auf kosten von leben, zu einer sicherheit, die todbringend ist. Und mein unbehagen ist riesengross und bleibt.

Warum habe ich es nicht früher gemerkt?

Marga Bührig

Was gemerkt? Dass ich als frau nicht einfach zuschauen darf, wenn männer beschlüsse über krieg und frieden fassen und wenn sie durch ein wettrüsten, das jedes vorstellbare mass überschritten hat, alles leben auf der erde bedrohen. Oder können sie es sich als sinnvoll vorstellen, dass jeden tag weltweit mehr als zwei milliarden franken für rüstung – für den tod – ausgegeben werden – dass die vernichtung von Hiroshima im vergleich zur wirkung moderner waffen sozusagen ein kinderspiel war (230'000 tote, 130'000 schwerverletzte und noch heute ungezählte, die an spätfolgen leiden) – dass rund 1000 millionen menschen im militärsektor arbeiten, davon rund 400'000 wissenschaftler? Vieles lässt sich hier noch aufzählen. Warum haben mich diese zahlen nicht früher erschreckt?

Rosmarie Kurz

Eine rüstungstechnische Entwicklung aber, die täglich zwei milliarden dollar verschlingt und uns pro kopf der weltbevölkerung mehrere tonnen sprengkraft und immer neue und noch raffiniertere zerstörungsmittel beschert, hat nach unserer meinung militärisches sicherheitsdenken längst ad absurdum geführt.

Warum will man uns trotzdem weiterhin glauben machen, dass sicherheitspolitik männersache sei, und militärische bereitschaft das a und o des verantwortlichen bürgers? Warum zwingt man uns scheinsicherheiten auf, indem man uns im glauben lässt, dass eine gut ausgerüstete armee der verteidigung unserer freiheit dienen und zivilschutzbunker uns bei einer atomaren katastrophe schutz bieten können? Warum wird gleichzeitig die suche nach den ursachen von konflikten – beispielsweise durch die finanzierung kritischer friedens- und konfliktforschung – verhindert?

Beziehen kann mann/frau dieses arbeitsdossier mit dem titel «so kann es nicht weitergehen» zum preis von fr. 10.– bei: KAGAS c/o christl. friedensdienst, Leonhardstrasse 19, 8001 Zürich.